

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 9 (1840)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

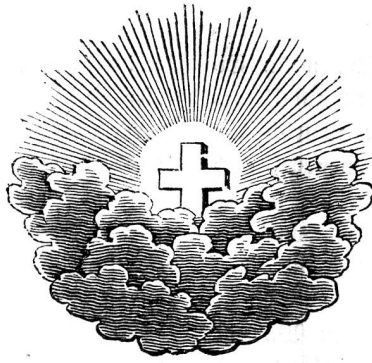
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Druck und Verlag von Gebrüdern Näber in Luzern.

Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen könne: dem widerstehet standhaft im Glauben. 1. Petr. 5, 8-9.

Hirtenbrief des Hochw. Hrn. Petrus Tobias Denni, Bischofs von Lausanne und Genf.

(Schluß.)

Beim Anblicke so vieler gegenwärtiger oder bevorstehender Uebel ist Unsere Hirtenfürsorge äußerst bekümmert, geliebteste Brüder, und Wir fühlen Uns sowohl durch Unsere Liebe zu euch als durch das Gefühl Unserer Pflicht gedrungen, aus allen Kräften Abhülfe zu suchen. Wir sagen also jenen Unserer Bisthumsangehörigen, die sich sorgfältig vor jenem häßlichen Laster bewahrt haben: Betet mit Uns für eure gefallenen Brüder, gebrauchet alle Mittel, welche euch die Umstände und die Liebe an die Hand geben werden, um sie wieder aufzurichten und zu stärken. — Familienväter, wachet über eure Kinder, um sie von den bösen Gefahren zu entfernen; gebrauchet heilsame Ermahnungen und, wenn es nöthig sein sollte, Ernst und Bestrafung; sonderheitlich sollen sie in eurem Betragen nie das Beispiel der Unmäßigkeit sehen. — Lehrer und Hausmeister, entfernt eure Zöglinge und Dienstboten von allen Schwelghäusern; hütet euch vor dem Anscheine, Unordnungen, welche eines Menschen und noch mehr eines Christen unwürdig sind, mit Worten zu entschuldigen und für gering und verzeihlich anzusehen. Wir sagen insbesondere dem weiblichen Geschlechte: Die ansehnlichsten Kirchenväter, der heil. Augustinus ¹⁾, der hl. Hieronymus ²⁾, Tertullian ³⁾

machen es den christlichen Jungfrauen zur strengen Pflicht, vom Weine und von andern berauschenden Wässern sich zu enthalten oder wenigstens nur in sehr geringem Maße sich selbe zu gestatten. Fliehet demnach jene Orte, wo sie euch dargeboten würden, und, wenn auch die Aeltern die Vermessene hätten, es zu dulden, gestattet nicht, daß man bis in euer väterliches Haus, zu ungebührlicher Zeit, jene Getränke bringe, welche für Leib und Seele ein tödtliches Gift enthalten.

Den unglücklichen Opfern jener Leidenschaft sagen Wir: Eure Krankheit ist gefährlich, hütet euch, daß sie nicht noch zunehme. Betrachtet oft, betrachtet täglich die Häßlichkeit eurer begangenen Ausschweifungen, betrachtet die erlittenen großen Verluste und die Gefahren, in welchen ihr schwebet; ergreift wirksame Heilmittel, versäumet keines von jenen, welche euer Seelenarzt euch vorschreiben wird; fliehet vor allem die Gelegenheit und setzet euren schwachen Willen nicht in Gefahr, wieder zu fallen; haltet euch anfänglich, damit ihr euch nachher zu mäßigen lernet; leget euch einen Abbruch oder ein Almosen auf, so oft ihr euren Vorsätzen untreu werden solltet; habet unaufhörlich die großen Beweggründe, welche euch aufrecht halten sollen, vor Augen: eure Ehre, eure Gesundheit, euer Vermögen, das Wohl eurer Familie und, was noch wichtiger oder vielmehr unumgänglich nothwendig ist, die Sorge für euer Heil, für eure Ewigkeit. Wir sagen denjenigen, deren Stand es ist, Andern jene oft so schädlichen Getränke zu verschaffen: Ihr habet vor Gott und den Menschen eine

1) Lib. ad virg. c. III. — 2) Lib. de virg. — 3) In apolog.

große Verantwortlichkeit auf euch. Weh euch, wenn Eigennutz, Sorglosigkeit oder Menschenfurcht euch zur Uebertretung der Regeln verleiten sollten, welche zugleich das natürliche, das bürgerliche und das Religionsgesetz euch vorschreiben. Weh euch, wenn eure Bestrebungen nur dahin giengen, ein in seinen Folgen so beweinenwürdiges Laster zu begünstigen. Wie sehr Wir geneigt sind, den Segen des Herrn über euch herabzurufen, wenn ihr unbestechlich und getreu bleibt, eben so sehr fürchten Wir für euch die Strafgerichte Gottes, wenn ihr ungetreu und zum Aergernisse werdet. — Auch wenden Wir uns mit Vertrauen an Jene, welche die geheiligte Sendung haben, Gesetze vorzuschlagen oder zu vollziehen, und beschwören sie bei dem sittlichen und religiösen Wohl des Vaterlandes, zur Ausrottung oder wenigstens zur Verminderung eines Uebels, dessen Verheerungen Wir beweinen, Uns durch ihre Mitwirkung zu unterstützen. Es ist an ihnen, zu sorgen, daß die bestehenden Verordnungen beobachtet werden, andere, welche sie zweckmäßiger finden würden, vorzuschlagen und zu beschließen, zu verhindern, daß sie nicht durch Betrug und geheimen Verkauf vereitelt werden, und sogar einige jener Verkaufshäuser aufzuheben, welche, ohne nöthig zu sein, Vielen eine Gelegenheit der Verschwendung sind. Die Religion, die Gesellschaft, das Vaterland werden ihnen billig dankbar sein, und wenn sie gegenwärtig Widersprüchen und Hindernissen begegnen, so wird ihnen in der Zukunft Lob und Segen dafür zu Theil werden. — Wir sagen endlich Unsern lieben Mitarbeitern am schwierigen Werke der Heiligung der Seelen: Unterstützet Unsere Anstrengungen mit eurem ganzen Einflusse. Im heil. Gerichtstuhle der Buße waffnet euch mit Klugheit, mit Muth und Liebe, um mit Kraft zurechtzuweisen, mit Sanftmuth aufzurichten, heilsame Bußen aufzulegen, und ertheilet die Wohlthat der Losprechung nur nach den Vorschriften der Sittenlehre. Von der Kanzel herab zergliedert auf überzeugende und rührende Weise, mit Vernunftgründen sowohl als mit jenen des Glaubens, die nachtheiligen zeitlichen und geistlichen Folgen der berührten Leidenschaft, die Mittel, sich davor zu bewahren, und diejenigen, sich davon zu befreien. Bildet unter dem Schutze der Königin der Jungfrauen Vereine von Jünglingen, Versammlungen junger Töchter, die sich zur Regel machen, die für ihre Unschuld gefährlichen Orte zu fliehen. Haltet an der Befolgung Unserer Vorschriften in Bezug auf die nächtlichen Zusammenkünfte. Suchet durch gutes Benehmen die Mitwirkung derjenigen zu gewinnen, welche den Mißbräuchen abhelfen können. Verzweifelt an Niemand's Heilung. Euer Eifer und eure Ausdauer, gekräftiget durch die Gnade, um welche ihr zu Gott flehen solltet, werden gewiß glückliche Erfolge haben.

Zum Schlusse erinnern Wir euch, geliebteste Brüder,

an die strenge Fasten, welcher Jesus Christus, unser Erlöser und unser Muster, unser's Heils wegen sich unterwarf, und an die Pflicht, welche wir alle haben, Buße zu thun; Wir bitten euch inständig, durch Vermeidung jeder strafbaren Ausschweifung euch zur vierzigstägigen Fasten vorzubereiten, und führen euch die merkwürdigen Worte zu Gemüthe, womit, nach dem hl. Lukas, der göttliche Heiland seine letzte Predigt schloß: Hütet euch, daß Völlerei, Trunkenheit und die eiteln Sorgen dieses Lebens eure Herzen nicht belasten, damit der Tag des Herrn euch nicht plötzlich überfalle und wie ein Fallstrick über euch komme.... Darum wachet und betet allezeit, damit ihr würdig geachtet werdet, allen Uebeln zu entgehen, die da kommen werden, und mit Vertrauen vor dem Menschensohne zu erscheinen. *)

Die katholischen Missionen.

(Aus dem diesjährigen Fastenmandat des hochw. apostolischen Vikars Joh. Peter Mirer in St. Gallen.)

Christus gab seinen Aposteln und Jüngern den Auftrag, hinzugehen, alle Völker zu lehren, allen Menschen das Evangelium zu predigen, und sie die Beobachtung alles dessen zu lehren, was Er ihnen aufgetragen habe.

Diesem Auftrage suchte die heilige Kirche in allen Jahrhunderten nachzukommen. Nicht nur suchte sie die Heiligung und Befeligung derer, die schon in ihrer Gemeinschaft waren, sondern sie sandte ihre Hirten und Diener in alle ihr nur immer zugänglichen Länder der Welt aus, um, wie Jesus Christus gesagt hatte, auch seine andern Schafe, die noch nicht zu ihrer Heerde gehörten, in dieselbe einzuführen. Sie ließ nichts unversucht, den seligen Zeitpunkt herbeizuführen, wo nur Eine Heerde und Ein Hirt wäre.

Zu diesem großen Zwecke unterhielt sie von jeher so viele Missionen, stiftete so viele religiöse Vereine und Orden, gründete eigene Missionshäuser, unterhält noch wirklich in Rom das weltberühmte Kollegium zur Verbreitung des christlichen Glaubens, dessen zweckmäßige Einrichtung und Wirksamkeit auf alle Länder aller Erdtheile gerichtet ist. Dort werden Jünglinge aus allen Nationen aufgenommen und zu christkatholischen Glaubenspredigern herangebildet. Dort werden alle bedeutenden Sprachen des Erdbodens gelehrt und Religionsbücher in allen diesen Sprachen herausgegeben. Die Unterhaltung dieser, in ihrer Großartigkeit einzigen, Anstalt der Welt erfordert allein jährlich die

*) Luc. XXI, 34 et seq.

Summe von beiläufig zweimal hundert tausend Gulden. Dazu werden größtentheils die Gelder verwendet, welche dem heiligen Vater für verschiedene Dispensen u. s. w. zugesandt werden.

Immer gab und giebt es noch eine bedeutende Anzahl Männer und sogar Frauen, die von der Liebe Gottes, der seines eingebornen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns dahin gegeben, und von der Liebe des göttlichen Sohnes, der sein Leben dienend und opfernd für uns hingegeben hat, so tief und lebendig erfüllt sind, daß sie mit Hingabe aller irdischen Genüsse, Güter und Aussichten um Gottes willen, unter unsäglichen Beschwerden, Gefahren und Leiden ihr Leben der Befehung und dem Heile derer widmen, die noch im Schatten des Todes sitzen. Noch immer giebt es edle Priester, die von dem Beispiele, dem Lichte und der Kraft dessen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, so tief und lebendig ergriffen sind, daß sie nicht nur für ihre Person unverbrüchlich an Ihm und seiner heiligen Lehre halten, sondern die Verbreitung seines Reiches selbst in den entferntesten Ländern, bei den wildesten Völkern zur einzigen Aufgabe ihres mühevollen, oft mit beständiger Todesgefahr kämpfenden Lebens machen, um unsterbliche Seelen der Unwissenheit und Sünde zu entreißen und dem Himmel zu gewinnen.

Anziehend und erhebend sind die Jahresberichte oder Missionsannalen über die Müheseligkeiten und erstaunlichen Leistungen der Missionäre unserer Zeit. Aber leider machen es die gegenwärtigen Verhältnisse dem heiligen Vater der Gläubigen unmöglich, von Rom aus den heiligen Glauben in alle Welt zu verbreiten, den Bedürfnissen der Völker überall zu entsprechen, die Missionäre allenthalben, wo man ihrer bedarf, hinzusenden und zu unterhalten. Der Missionen bedarf es viele, und das Werk der Verbreitung des Glaubens kostet anfangs große Summen. Allein die göttliche Vorsehung rief in der neuesten Zeit unter der Leitung gottbegeisterter Bischöfe, Priester und Laien eigene Privatgesellschaften als Missionsvereine ins Leben.

Diese haben sich seit 1822, wo der erste derselben in Lyon klein und geräuschlos gegründet wurde, bereits fruchtbar über alle katholischen Länder Europas verbreitet. Die Anzahl der Theilnehmer ist bereits so groß, daß, obschon Jeder wöchentlich kaum fünf Pfennige oder jährlich einen Gulden und vier Kreuzer beizutragen sich verpflichtet, jährlich mehrere hunderttausend Gulden nur in Frankreich für die Ausbreitung des Glaubens, — für die Reisen, die nothdürftige Unterhaltung der Missionäre und der religiösen Anstalten, Kirchen und Schulen fließen.

In andern katholischen Ländern, wie z. B. in Oesterreich und Baiern, werden nebst den wöchentlichen freiwilligen

Beiträgen der Vereinsglieder jährlich in allen Pfarrkirchen für die auswärtigen Missionen zwei Opfer aufgenommen, die seit ihrem Beginne mit jedem Jahre ergiebiger ausfallen.

Auch in unserer Eidgenossenschaft haben fromme Katholiken in den letzten Jahren beträchtliche Summen für diesen heiligen Zweck geopfert. Sie alle beweisen dadurch ein lebhaftes Interesse, daß die christliche Religion mit ihren himmlischen Segnungen überall die Menschen erleuchte und beselige. Theilnahmslose Gleichgültigkeit in dieser großen, Zeit und Ewigkeit umfassenden Angelegenheit wäre Kälte und Gleichgültigkeit gegen die heiligste Sache Gottes und der Menschheit selbst.

Zu der wärmsten Theilnahme an der Verbreitung des Glaubens fordert euch auf, liebe Bisthumsangehörige, die Ehre Gottes, die ihr verherrlichen, die Liebe Gottes, deren Offenbarung unter allen Menschen ihr suchen, und die alle Menschen umfassende Nächstenliebe, deren ewiges Heil ihr nach Kräften befördern sollet. Christus selbst erklärte diese Liebe als das Kennzeichen seiner wahren Jüngerschaft und wahrer Kinderschaft Gottes. Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe. Und wie hat Er uns geliebt, welches Beispiel hat Er uns gegeben? War Er nicht Tag und Nacht bemüht, Irrthum und Sünde zu bekämpfen, Wahrheit und Tugend zu verbreiten und alle Menschen des Wohlgefallens und der Gnade Gottes empfänglich zu machen, und so der ganzen Welt Heiland zu werden?

Wie hoch gieng Ihm der Werth einer einzigen Menschenseele in jenem Gleichnisse vom guten Hirten, der dem einzigen irrenden Schafe sorgend und suchend nachgeht, bis daß er es findet. Und seht, unabsehbare Schaaren unserer Brüder irren noch dahin, und kennen Gott nicht ihren Vater, nicht seinen ewigen Sohn, der ihr Lehrer und Erlöser vom Tode geworden, kennen nicht den heiligen Geist, der alle Wahrheit und Gnade des Eingebornen vom Vater in alle Welt hin durch seine Kirche verkündet, und durch sie Jeglichen, der in die Welt kömmt, entündigen, heiligen und führen will, daß er seines Zieles, der ewigen Gemeinschaft mit Gott und seinen Getreuen, nicht verfehle.

Wir trauen es daher, liebe Bisthumsangehörige, eurer frommen und christlichen Gesinnung zu, daß es bloß dieser Erinnerung und unserer an euch gestellten Bitte bedarf, um diejenigen, die bereits zu dem genannten gottseligen Werke beitragen, zur Fortsetzung desselben zu bewegen, und Andere zu gleicher Theilnahme zu ermuntern. Die Liebe ist ersünderisch auch in Erwerbs- und Ersparnismitteln; haben ja selbst unvermöglige Leute, Dienstboten und Handwerker durch ihre Beiträge den erfreulichen Beweis geliefert, was Liebe und Sparsamkeit vermag. Die Liebe, die in

ihnen ist, wird darum weder die Ibrigen, noch die Armuth und Noth, die sie umgeben, vergessen.

Wir hoffen insbesondere mit großer Zuversicht, daß unsere ehrwürdigen Amtsbrüder, die Herrn Geistlichen; mit aller Bereitwilligkeit das in seinen Mitteln so leichte, in seinem Zwecke so erhabene, in seinen Folgen so segensvolle Werk unterstützen und befördern werden.

Ueberhaupt, liebe Christen, handelt so, daß ihr in der That zeigt, es sei euch hoher Ernst, wenn ihr zu Gott betet: Dein Name werde allenthalben geheiligt; dein Reich komme zu uns und allen Menschen; dein Wille werde erkannt und befolgt, er geschehe auf der ganzen Erde, wie im Himmel. Stimmt euer Leben mit diesem Gebete überein, dann seid ihr wahre Nachfolger Jesu im Leben, und werdet einst Bürger des Himmels und Genossen der ewigen Herrlichkeit Gottes werden *).

Dürfen die Obern des Jesuitenordens den Ordensgliedern Sündhaftes befehlen?

Der Ernst, womit einerseits die Verdienste und Vorzüge des Jesuitenordens besprochen wurden, hat von Seite der Jesuitengegner Widersprüche veranlaßt. In diesem Sinne hat Hr. Prof. B. Leu in Luzern einen „Beitrag zur Würdigung des Jesuitenordens“ herausgegeben. Diese Schrift soll später eine verdiente Würdigung erhalten. Vor der Hand bemerken wir nur, daß sie nichts Neues enthält, sondern daß die meisten längst bekannten Anschuldigungen des Ordens darin wiederholt sind. Die ärgste unter denselben ist wohl die: daß die Obern des Ordens, wenn es sehr vortheilhaft sei, kraft des Gehorsams ihre Untergeordneten auch zur Sünde verpflichten können.

Wenn ein kath. Professor der Theologie bedächte, daß die Statuten des Ordens kein Geheimniß sind, daß der Orden von der Kirche approbirt ist, daß Papst Paul III. in demselben den „Finger Gottes“ erkannte, daß achtzehn Päpste den Orden bestätigten und heilsam und gut erklärten, daß der Stifter desselben unter die Heiligen Gottes gezählt wird, daß seit bald drei Jahrhunderten die gelehrtesten und heiligsten Männer, welche in der Kirche leuchteten, das Institut bewunderten und gepriesen haben — so sollte dies allein schon in ihm die Ueberzeugung befestigen, daß ein solcher Vorwurf nur eine grundlose Verläumdung der Jesuitenfeinde sein müsse, weil sonst auf die Kirche selbst

*) Diesem katholischen Hirtenbrief hat der protestantische Landammann und der protestantische Staatschreiber, ein ehemaliger Predikant, das Plazet ertheilt, und bewilligt, daß es den Katholiken bekannt werden dürfe!

der Vorwurf fallen müßte, daß sie den Gehorsam auch in sündhaften Dingen gutheiße, wenn sie zu solchen Saken auch nur schweigend sich verhielte.

Wir müssen aber bemerken, daß die Stelle, welche der kath. Professor der Moral als Beweis seiner Behauptung angeführt hat, verstümmelt ist, und daß der Hr. Professor sie nicht verstanden hat. Schon die Aufschrift des Kapitels, woraus die fragliche Stelle entnommen ist, heißt: „Quod Constitutiones peccati obligationem non inducunt“, d. h. daß die Constitutionen keine Verbindlichkeit zur Sünde haben, oder, wie wir uns jetzt ausdrücken würden, unter keiner Sünde verpflichten. Die verstümmelte Stelle heißt in ihrer Vollständigkeit also: „Cum exoptet Societas, universas suas Constitutiones, Declarationes ac vivendi ordinem, omnino juxta nostrum institutum, nihil ulla in re declinando, observari; optet etiam nihilominus, suos omnes securos esse, vel certe adjuvari, ne in laqueum ullius peccati, quod ex vi Constitutionum hujusmodi vel Ordinationum proveniat, incidant; visum est Nobis in Domino, excepto expresso voto, quo Societas Summo Pontifici, pro tempore existenti, tenetur, ac tribus aliis essentialibus Paupertatis, Castitatis et Obedientiae, nullas Constitutiones, Declarationes vel ordinem ullum vivendi posse obligationem ad peccatum mortale vel veniale inducere; nisi Superior in nomine D. N. J. Christi vel in virtute Obedientiae juberet: quod in rebus vel personis illis, in quibus judicabitur, quod ad particulare uniuscujusque vel ad universale bonum multum conveniat, fieri poterit: et loco timoris offensae succedat amor et desiderium omnis perfectionis; et ut major gloria et laus Christi Creatoris ac Domini nostri consequatur.“ Wir wollen dem Hrn. Professor die Stelle, die er nicht verstanden hat, erklären. Ihr Sinn ist der: Die Gesellschaft Jesu wünscht, daß alle ihre Anordnungen, Bestimmungen und Lebensregeln ohne irgend eine Abweichung befolgt werden; um aber auch alle ihre Mitglieder sicher zu stellen oder ihnen wenigstens verhülftlich zu sein, daß sie nicht in die Schlinge einer Sünde fallen, die aus solchen Bestimmungen oder Anordnungen entstehen könnte, so erklärt die Gesellschaft in dem Herrn, daß nur das ausdrückliche Gelübde gegen den jeweiligen Papst und die drei Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, sonst aber keine Bestimmungen, Erklärungen und Lebensvorschriften weder unter einer läßlichen noch unter einer Todssünde sie verpflichten, nur den Fall ausgenommen, daß der Obere im Namen U. S. J. Christi oder kraft des Gehorsams etwas befehlen würde; was bei Personen oder Sachen eintreffen könnte, wo man finden würde, daß es zum Heile des Einzelnen oder des Ganzen sehr erspriesslich wäre (also nur in solchen für den Einzelnen oder für das

Ganze sehr wichtigen — nicht aber sündhaften — Dingen ist der Gehorsam gegen den Obern dem Gehorsam gegen den Papst gleichgestellt, welcher eben so wenig etwas Sündhaftes befehlen darf; und an die Stelle knechtischer Furcht soll die Liebe und das Bestreben nach möglichster Vervollkommnung treten, auf daß die größere Ehre Gottes dadurch gefördert werde. — Das ist der Sinn dieser Stelle, die wir wörtlich zu übersetzen uns anerbieten, wenn sie auch jetzt noch nicht verstanden würde. In der ganzen Stelle ist auch nicht der leiseste Gedanke ausgesprochen, daß der Obere des Ordens Sündhaftes befehlen dürfe. Dagegen haben wir in Nr. 9 Stellen angeführt, wo es ausdrücklich heißt, daß kein Jesuit zu etwas Sündhaftem verpflichtet sei. Wer auch nur den nächsten besten Moralisten aus jener Zeit, wo die Institutionen der Gesellschaft Jesu geschrieben worden, gelesen hätte, wüßte, daß dieselben bei positiven menschlichen Verordnungen einen Unterschied machen zwischen solchen, die unter einer Sünde (*ad peccatum*), und solchen, die nicht unter einer Sünde, wohl aber bisweilen unter einer Strafe (*ad poenam*) etwas vorschreiben. Findet sich ja selbst in den Regeln anderer Orden dieselbe Bestimmung, ja sogar mit gleichen Worten. So heißt es in den Constitutionen des Predigerordens: *Ut igitur unitati et paci totius ordinis provideamus, volumus et declaramus, ut regula nostra et constitutiones nostrae non obligent ad culpam, sed ad poenam.* Const. F. F. Præd. Prof. N. 9. p. 19. Paris. 1697. Und um in der Nähe zu bleiben, so weiß der Verfasser des „Beitrages“, daß in Luzern z. B. gewisse religiöse Bruderschaften bestehen, und daß jede in dieselbe eintretende Person einige Verbindlichkeiten freiwillig übernimmt; aber wer diese Verbindlichkeiten nicht hält, begeht damit noch keine Sünde. So ist auch der Sinn obiger Constitutionen, daß sie für Niemanden Anlaß zur Sünde werden können; und die letzten Worte sagen noch ausdrücklich, daß der Geist der Liebe und das Streben nach Vollkommenheit statt knechtischer Furcht bei den Ordensgliedern vorwalten und zur Förderung der Ehre Gottes beitragen soll. Und bei dieser Stelle konnte unser Professor der Moral ausrufen: „Kann es eine ärgerere Gotteslästerung geben!“ —

Wir möchten dem hochgelehrten Professor der Dogmatik, Moral und Apologetik an der höhern Centrallehranstalt in Luzern, Mitgliede des geistlichen Examinations-Collegiums u. rathen, künftig, wenn er wieder Büchlein schreiben will, von lateinischen Stellen und Citaten Umgang zu nehmen, oder wenigstens Jemanden, und wenn es auch nur ein Syntaxist wäre und derselbe sogar bei den Jesuiten studirt hätte, zu Rathe zu ziehen, um sich und der höhern Centrallehranstalt und ihren resp. Behörden eine solche Schmach zu ersparen; denn ein Syntaxist von etwas Verstandesschärfe

hätte den Hrn. Professor gewiß aufmerksam gemacht, daß seine Uebersetzung nicht richtig sein könne; denn wenn das „ad“ soll heißen, „zu“ einer Sünde verpflichten, so folgte aus dem Vorhergehenden, welches ja den Gegensatz zum Nachfolgenden bildet, daß der Gehorsam gegen den Papst und die drei wesentlichen Gelübde *eo ipso* — ohne Befehl des Obern — zur Sünde verpflichteten, die übrigen Ordensvorschriften aber nur, wenn der Obere es befehle. Wie soll aber, würde der Syntaxist argumentiren, die Armut oder die Keuschheit zu einer Sünde verpflichten?! Gewiß, der Stein, welchen der hochg. Professor auf den Jesuitenorden geworfen, fällt mit doppelter Kraft auf ihn zurück!! —

Neues Inquisitionsgericht.

Während in Irland der Missionär Mathew die Seuche der Trunksucht durch religiöse Vereine einzuschränken oder ganz zu ersticken ernsthaft sucht, entbindet dagegen in England eine neue Sekte unter dem Namen „Socialisten“ unter ihrem Haupte Robert Owen alle menschlichen Leidenschaften, ähnlich dem „jungen Deutschland“ und den „Hegelingen“, so daß auch sie die menschliche Gesellschaft selbst bedroht, indem sie das Christenthum geradezu umzukehren sucht. Ein Augenzeuge schildert im „Univers“ die Orgie, mit welcher sie den heiligen Sonntag begehen, also: „Ihre Ceremonie begann mit dem, was sie die zehnte Hymne nennen, einer Parodie einiger Psalmen, zu Ehren der Freiheit, der Vernunft oder eines andern ähnlichen Gegenstandes. Der Präsident wendete sich darauf an die Versammlung und machte sie darauf aufmerksam, wie wenig die Christenheit im Vergleich zu andern heidnischen Sekten vorgeschritten sei. „Das Evangelium“, fuhr er fort, „enthält die schlechtesten Lehren, welche der Mensch nur hören kann, denn es behauptet, Gott habe Gefallen daran, die Menschen zu verdammen.“ Der Redner sprach darauf vom Teufel und fragte seine Zuhörer: „Könnet Ihr an einen solchen Unsinn glauben? Man hat zu Euch vom Himmel gesprochen, aber ich glaube, daß das, was man Euch darüber gesagt, leerer Wahn ist. Der Socialismus ist die einzige wahre Lehre, alle, welche ihr vertrauen, werden in Zukunft von jeder Sorge, jeder Arbeit, jeder Noth befreit sein, der Christianismus ist nur eine Aefferei (singerie).“ Owen selbst sagt in einer von der Gesellschaft dem Drucke übergebenen Disputation mit dem Geistlichen Roebuck, daß die Wahrheiten der Religion teuflische Lügen seien; es gebe weder Gott, noch Teufel, weder Hölle, noch Paradies, und die Erde sei einzig der Himmel, dessen der Mensch genießen könne. Die Sekte erkennt eine Gewalt an, welche Alles, was auf der Erde ist, regiert, aber

glaubt an keine Unsterblichkeit der Seele. Als Grund gilt ferner, daß der Mensch durch seine physische Organisation und die äußern Umstände auf unwiderstehliche Weise bestimmt werde; daher sei er für seine Handlungen nicht verantwortlich und könne eben so wenig der Gegenstand von Lob und Tadel als einer Belohnung oder Strafe sein. Folgerichtig behauptete also auch einer ihrer zu Liverpool, als dort ein Mörder verurtheilt ward, man habe kein Recht, ihn zu strafen, denn es habe nicht in seiner Macht gestanden, anders zu handeln. — Die Socialisten nennen die Ehe eine satanische Einrichtung, eine verdammlische Sache, eine von den Priestern erfundene geschickte Fabel, welche man in Lehre und Praxis abschaffen müsse; die Natur allein müsse bei den Menschen, wie bei den Thieren die geschlechtlichen Verbindungen leiten. Wie sie Religion und Ehe verdammen, so ist ihnen auch das Eigenthum ein Dorn im Auge. „Wenn wir“, sagen ihre Redner, „die fürchterlichen Wirkungen auf die Natur des Menschen jener drei großen Quellen von Verbrechen und Elend, der Ehe, des Eigenthums und dessen, was die Priester Religion nennen, gezeigt haben, werden wir den Grundstein zu dem neuen gesellschaftlichen Systeme legen.“ Die Redner der Gesellschaft verwickeln ihre Zuhörer in ein Netz leerer Sophismen und das über Fragen, welche die Leidenschaften der Massen aufregen. Die Verführung wird ihnen um so leichter, als in manchen Theilen des Landes zur Schande der Regierung und des Volkes die Menge nicht im Stande ist, ohne Beschwerde das Wort Gottes erklären zu hören. Die auf die Zuhörer hervorgebrachten Wirkungen haben sich in einzelnen Fällen schon gezeigt; von Personen, welche diese höllischen Vereinigungen besuchen, sind Mordthaten unter den erschwertesten Umständen begangen worden. Die Gesellschaft nennt sich „Allgemeine Verbindung der religiösen Rationalisten.“ Sie verbreitet eine außerordentliche Menge Brochuren und giebt ein Journal unter dem Titel „die Welt der Sittlichkeit“ (the moral World) heraus; sie hat die erklärte Absicht, sich über alle Reiche der Welt zu verbreiten; über das britische Reich hat sie mit reißender Schnelligkeit ihre Verzweigungen ausgebreitet; sie hat Großbritannien und Irland in 14 Districte getheilt. Die legislative Gewalt ist in den Händen eines sich jährlich an einem andern Orte versammelnden Congresses von 61 Abgeordneten der verschiedenen Landestheile; die vollziehende in denen eines board central, das in Birmingham seinen Sitz hat. Nicht weniger als 350,000 Personen werden regelmäßig von den sogenannten Missionären besucht. Diese Sendboten werden aus einem Schatze bezahlt, zu welchem jedes Gesellschaftsglied wöchentlich 4 Sous steuert. Sie erhalten 37 Francs 50 Cent. wöchentlich, ungerechnet die Reisekosten und andere Vortheile, welche nicht verfehlen können, diese Apostel zu ihren Missionen geneigt zu machen.

Am 4. Febr. beschloß das Oberhaus einstimmig, die Regierung zu einer Untersuchung gegen diese Sekte aufzufordern. Nun hat der Minister des Innern, Lord Normanby, die Lordlieutenants der Grafschaften in einem Rundschreiben aufgefordert, alle erhältlichen Beweise gegen diese Gesellschaft einzusenden, um entscheiden zu können, ob gerichtliche Verfolgung gegen sie eingeleitet werden müsse. Da haben wir also eine neue Inquisition, und zwar veranlaßt durch den protestantischen Bischof von Exeter, gerichtet gegen eine Sekte, die den sozialen Bestand nicht minder bedroht als einst jene Sekten, gegen welche die spanische Inquisition gerichtet war. Nihil novi sub sole.

Bilderdienst bei den Protestanten.

Schon lange haben sich unsere getrennten Glaubensbrüder mit dem Gedanken beschäftigt, wie sie ihrem Gottesdienst mehr Leben und Theilnahme verschaffen könnten; das Nackte, das man früher als rein Geistiges gepriesen, findet man nicht mehr genügend. Der Benützung der Bilder stand vorzüglich entgegen, daß man bisher gerade diese den Katholiken zum Vorwurf gemacht hatte. Endlich wurde den Bildern in Zürich Bahn gebrochen, da Hr. Maler Zeller in Rom der Gemeinde Neumünster in Zürich für ihre neue Kirche ein Gemälde, die Verkörperung Christi darstellend, zum Geschenk machte. Es wurde feierlich in der Kirche aufgestellt, fand Beifall, und am 22. Jänner dieses Jahres wurde dem Maler Zeller für dieses Geschenk ein auf Pergament geschriebenes, mit einer silbernen Kapsel geziertes Document zugestellt. Es enthält dasselbe ein Dankungsschreiben für das Gemälde. Die Urkunde ist unterzeichnet durch den Präsidenten des Stillstands Neumünster, Herrn Antistes Füßli, und die Präsidenten der drei Civilgemeinden Hirslanden, Riesbach und Hottingen, und enthält folgende Stellen: „Es geschieht jetzt gewöhnlich nicht mehr wie vormal, daß die erhabensten Werke der Kunst zu einem bleibenden Gemeingut wurden, aufgestellt zumal in den geweihten Räumen des Tempels, vor die Augen und zur Erhebung alles Volkes. — Wenn auch die Kunst von jeher ihre erhabensten Gegenstände, den reichsten und herrlichsten Stoff eben da gefunden hat, woraus die christliche Kirche ihr Leben schöpft und nährt; wenn auch eine gewisse Verwandtschaft der Religion und der Kunst im Allgemeinen immer anerkannt wurde, so sind doch beide äußerlich getrennt, und unserm Cultus wenigstens ist die bildende Kunst besonders fremd geblieben. Eine neue Bahn ist hierin gebrochen worden durch das werthvolle Geschenk, mit welchem Sie die Herzen ihrer Mitbürger erstreut, deren neuem Gotteshaus eine Hauptzierde geliefert und sich selbst auch

bei den Nachkommen ein schönes Denkmal gestiftet haben. Was die Summe des an jener Stätte verkündeten Wortes ist, der Welterlöser, verkündet vor den Blicken der Menschen, das alte und das neue Testament und die drei Repräsentanten der Menschheit, der schlafenden, der halb wachenden und der erleuchteten, stellt sinnreich nach der einfachen Erzählung der evangelischen Urkunde Ihre Meisterhand als eine bleibende Predigt vor den andächtigen Blicken des Erbauung suchenden Christen hin.“

So spricht der Antistes in Zürich im J. 1840 über Verwendung von Kunstgegenständen zum Gottesdienste. Damit man erkenne, wie sehr sich der Sinn der Protestanten hierin geändert, stellen wir die Worte Heinrich Bullingers gegenüber, welcher nach Zwinglis Fall bei Capell, 41 Jahre lang wie ein Papst in Zürich das Wort führte. In einem authentischen Dokument, der „Confessio helvetica“, die nicht nur beinahe in der ganzen Schweiz, sondern auch in andern Reichen als der wahre Ausdruck des reformirten Glaubens Zustimmung gefunden, schrieb Bullinger (1564) also: „Weil Gott ein unsichtbarer Geist und unermessliche „Wesenheit ist, kann er durch keine Kunst noch durch ein „Bild dargestellt werden; daher stehen wir nicht an, mit der „Schrift die Bilder Gottes wahrhafte Lügen zu nennen. „Wir verwerfen daher nicht bloß die Götzenbilder der Heiden, sondern auch die Bilder der Christen. Christus hat „die menschliche Natur nicht deshalb angenommen, um den „Bildhauern und Malern ein Muster darzustellen. Er sagte, „er sei nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben; im Gesetz und den Propheten sind aber die „Bilder verboten. Er sagte nicht, daß seine körperliche Gegenwart der Kirche nützen werde, mit seinem Geiste versprach er immer bei uns zu bleiben. Wer könnte also „glauben, daß der Schatten oder das Bild seines Leibes „den Frommen einen Nutzen gewähre? . . . Der Herr befahl „das Evangelium zu predigen, nicht zu malen oder die Laien „durch Malerei zu unterrichten; auch hat er die Sacramente eingesetzt, nirgends aber Statuen aufgerichtet. Wo „wir aber hinblicken, begegnen uns lebendige und wahre „von Gott erschaffene Dinge, die, wenn wir sie gehörig „ansehen, den Beobachter weit mehr rühren als alle Bilder „oder eitle, leblose Gemälde aller Menschen u.“

So widerreden also nach weniger als 3 Jahrhunderten die Reformirten ihren Vorfahren auf feierliche Weise in Wort und That. Die neue Herausgabe der „helvetischen Confession“ wird beitragen, den Widerspruch der jetzigen mit den ersten Reformirten anschaulicher zu machen.

Hieher bezieht sich auch folgende Geschichte, die im Februar d. J. Magdeburg in Bewegung setzte. Das Comité des dortigen Kunstvereins läßt statutenmäßig alle zwei Jahre ein von ihm angekauftes Bild lithographiren. Diesmal war ein

bekanntes Bild von Bäcker gewählt worden, welches eine vor einem Heiligenbild im Walde knieende katholische Bauernfamilie darstellt. Jetzt, während die Lithographien ausgegeben wurden, erschien in unserer Zeitung ein kleines anspruchloses Gedicht: „Die betende Bauernfamilie“, des Inhalts, daß Kinder, deren blinde Mutter operirt wird, vor der Operation ihr beängstigtes, und nach glücklich vollbrachter Operation ihr dankbares Herz vor einem Christus-bilde dem Erlöser ausschütteten. Das Gedicht erregte den religiösen Unwillen eines hiesigen Geistlichen, Namens Sintenis, in dem Maße, daß er in der hiesigen Zeitung mit einem Aufsatz auftrat, worin er dem Maler und Dichter eine unevangelische Gesinnung vorwarf, die Verbreiter des Bildes und des Gedichtes als Beförderer des Aberglaubens bezeichnete, seinen besondern Unwillen darüber erklärte, daß Christus im Refrain „der liebe Heiland“ und „aller Noth Erbarmer“ genannt werde, und die Anrufung Christi im Gebet abergläubisch und schriftwidrig (er bezog sich hierbei auf das Verbot, ein Bildniß von Gott zu machen) schalt. Dieser Aufsatz erregte in der Stadt die größte Sensation. Die Katholiken fühlten sich verletzt, weil ihr Cultus als abergläubisch von einem protestantischen Geistlichen bezeichnet wurde, der es doch gewiß sehr übel vernommen haben würde, wenn sie den Protestanten den Vorwurf der Kezerei gemacht hätten. Die Kunstfreunde ärgerten sich über die Verletzung, daß eine bloße objektive Darstellung katholischer Frömmigkeit schon unevangelisch gescholten werde. Das größte Aergerniß aber nahmen an dem Aufsatz alle diejenigen, welche gewohnt sind, ihr Herz im Gebete dem Erlöser zu erschließen, und nun hörten, wie dies abergläubisch und antibiblich gescholten ward, ja daß die Bezeichnung des Erlösers als „lieber Heiland“ und „Erbarmer aller Noth“ schon abergläubisch sein solle. Groß war auch der Unwille des größten Theils der evangelischen Geistlichkeit, welche dasjenige, was sie zur Erbauung ihrer Zuhörer von den Kanzeln und im Confirmandenunterrichte lehren, als dem evangelischen Glauben zuwider bei dem Volke denunzirt und geschmäht fanden. Am 9. Febr. war der Sintenis'sche Angriff auf den Kanzeln der Gegenstand einer ernsten Erwägung. Fünf evangelische und ein reformirter Geistlicher (darunter auch der protest. Bischof Dräseke) unterzeichneten eine Erklärung, worin sie sich zu dem vom Pastor Sintenis als abergläubisch bezeichneten Glauben bekannten, und wollten diese Erklärung zur Beruhigung der christlichen Gemüther durch die hiesige Zeitung veröffentlichen, standen aber später hiervon ab, da sie Grund zu der Beforgniß erhielten, es könne durch eine solche Veröffentlichung ein Einschreiten der geistlichen Behörde gegen den Pastor Sintenis herbeigeführt werden.

K i r c h l i c h e N a c h r i c h t e n .

Schwyz. Kaum ist die Zeit vorüber, wo wir vom strengsten Winter heimgesucht zu werden pflegen, so haben die W. Jesuiten schon wieder die Missionsarbeit begonnen. Zuerst hielten sie am Steinerberg eine Mission einer bedeutenden Zahl Männer, welche eigens deshalb aus dem Schwarzwalde hergekommen waren. Darauf eine Mission in Steinen. Am 22. März wird mit Gottes Gnade eine achttägige Mission in Rüsnach beginnen. Der Bezirksrath hat dieselbe einstimmig verlangt und den Pfarrer bewogen, daß er einwilligte, sonst würde sie vielleicht verschoben worden sein, ungeachtet sie vermöge einer Stiftung alle zehn Jahre soll gehalten werden.

Aargau. Denjenigen kath. Geistlichen, welche die in unserer letzten Nummer mitgetheilte Vorstellungsschrift an die Verfassungsrevisionscommission unterzeichnet haben, erklärte der hochw. Bischof von Basel: „Da der einge-
„reichten Supplik nicht die mindeste unlautere Tendenz zu
„Grunde liegt, sondern dieselbe nur dasjenige zu erzielen
„beabsichtigt, was das Oberhaupt der ganzen katholischen
„Kirche als wohlbegründetes und unveräußerliches Recht
„beschützen und bewahren zu sollen offen und bestimmt er-
„klärt hat, und worüber ihre Wünsche auszusprechen auch
„der h. Sr. Rath des Kant. Aargau der kath. Geistlich-
„keit, wie jedem andern Bürger, gestattet; so beehle ich
„mich, zu erklären, daß ich dieser im wahren Interesse des
„Staates und der Kirche liegenden Supplik nicht nur die
„oberhirtliche Bewilligung nicht versagen kann, sondern
„wünschen muß und erwarten darf, es werde diesen gerechten
„Wünschen zum Segen des Vaterlandes entsprochen werden.“

Batern. Das Ministerium hat verboten, den Protestantismus mit dem Ausdruck „evangelische Kirche“ zu bezeichnen, weil dies einen Vorwurf gegen die kath. Kirche einschleife, als hätte diese sich vom Evangelium losgerissen. Darüber beschwerten sich die Protestanten. Der König von Preußen erklärte in der Cabinetsordre vom 3. April 1821, daß ihm die Benennung „Protestanten“ und „protestantische Kirche“ immer anstößig gewesen sei, und befahl, dafür in allen Druckschriften die Benennung „Evangelisch“ zu gebrauchen, worauf die Censoren zu achten haben. — Am 25. Febr. wurde zu München der Bischof von Passau, Dr. Heinr. Hofstätter, mit größter Feierlichkeit und Theilnahme consecrirt.

Oesterreich. Am 23. Febr. wurde der schwedische Gesandte mit einer russischen Dame zu Wien nach griechischem Cultus getraut. Die Ceremonie dauerte über anderthalb Stunden. — Die barmherzigen Brüder haben letztes Jahr 21,895 Kranke verschiedener Confessionen in ihren Spitälern verpflegt. — Für die Jesuiten soll das Noviziatshaus der Meditaristen zu Kloster-Neuburg privatim gekauft werden. — Die Gemahlin des Grafen Bichy, Tochter des Kurfürsten von Hessen, ist kurz vor ihrer ersten Entbindung zum Katholizismus übergetreten.

Preußen. Mehrere Geistliche der Stadt Trier haben es unternommen, durch freiwillige Beiträge, Schenkungen und Vermächtnisse ein Convikt zu gründen, worin Knaben, die sich dem geistlichen Stand widmen wollen, unentgeltlich oder gegen geringe Bezahlung Verpflegung erhalten, und das unter geistlicher Leitung und unter dem Protektorat des Bisthumsadministrators Günther steht. So hat die preussische Regierung der Kirche reiche Stiftungen für protestantische Zwecke entzogen, daß jetzt neue Foundationen nöthig werden, wenn etwas geleistet werden soll. — In Köln ist am 19. Febr. die Gattin eines hochstehenden preussischen Stabssoffiziers aus freiem Entschluß und auf ausdrückliches Verlangen zwei Tage vor ihrem Tode in die kath. Kirche aufgenommen worden, und erhielt von ihrem Gemahl die Zusicherung, ebenfalls die kath. Religion anzunehmen, und entschlief ruhig und mit den hl. Sterbsakramenten versehen.

Württemberg. Pfarrer Hänle in der Nähe von Rottenburg weigerte sich, eine gemischte Ehe von entschieden unkatholischem Charakter einzussegnen. Von geistlicher und weltlicher Seite wurde ihm mit Suspension gedroht. Er ließ sie über sich ergehen. In der Abschiedsrede am 23. Febr. blieb kein Auge trocken, und anwesende protestantische Leute aus der Nachbarschaft sprachen gerührt: „Den möchten wir gleich als unsern Pfarrer nehmen, der würde uns bald katholisch machen.“ Der Pfarrer stand in der Gemeinde in größter Achtung, verlor aber nur wegen seiner Pflichttreue sein Amt! —

Schwerin. Die Regierung hat den zwei katholischen Pfarrämtern in Schwerin und Ludwigslust die Weisung gegeben, wenn sich ihnen ein Hr. Laurent als Vicarius apostolicus zu erkennen geben würde, sie sich aller und jeder Kommunikation mit ihm zu enthalten hätten. Man ist tolerant wie gegen einen Gefangenen, dem man kümmerlich Wasser und Brod zukommen läßt.

Türkei. Der griechische Patriarch in Constantinopel ist ein Gegenstand des Streites der großen Mächte geworden. Der Patriarch hat für die nicht-unirten Griechen auf den jonischen Inseln in Betreff von Ehesachen Verordnungen erlassen, welche der englischen Regierung, die das Oberhoheitsrecht über diese Inseln hat, mißfällig waren. Anstatt nachgiebig zu sein, hat der Patriarch neuerlich einen Hirtenbrief auf diesen Inseln in Umlauf gesetzt, worin die ohne Beobachtung der von ihm gegebenen Vorschriften geschlossenen Ehen für ungültig erklärt und die Brautleute und der einsegnende Priester mit dem Anathem belegt werden. Eben so hat er alle Ehen in Verwandtschaft bis auf den vierten Grad verboten. Deshalb fordert der englische Gesandte in Constantinopel, Lord Ponsonby, von der Pforte peremptorisch die Absetzung des Patriarchen. Dagegen unterstützt der russische Gesandte den Patriarchen und droht der Pforte, wenn sie ihn absetzte. Die Pforte hat dem englischen Gesandten versprochen, die Sache zu untersuchen. Somit ist die Pforte berufen, zu untersuchen, ob der christliche Patriarch seine kirchliche Rechtsphäre überschritten habe oder nicht — wie einst die Juden mit der Klage gegen Christum vor Pilatus; und wie hier, so werden dort weltliche Rücksichten in der Sache den Entscheid geben. Dieser Fall zeigt uns, wie wichtig es ist, daß der Papst sein eigenes Territorium habe, wo er frei entscheiden kann.